

Materialsammlung zur Einführung in die Mediävistik:

I. Phonetische Wechsel im Lauf der Zeit

1. Der Übergang vom Germanischen zum Althochdeutschen:

a) die hochdeutsche Lautverschiebung:

Die lautlichen Veränderungen der zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung unterscheiden das Hochdeutsche von anderen germanischen Sprachen, insbesondere von denen des Nordseegermanischen (s. Sprachstammbaum im Anhang).

Die hier stattgefundenen Veränderungen können anhand des folgenden Schemas verdeutlicht werden:

	germanisch	niederdeutsch	hochdeutsch
i.	f – þ – χ	f – d – h/ch	f – d – h/ch
ii.	ƀ – ð – g	w – d – g	b – t – g
iii.	p – t – k	p – t – k	pf/ff – ts/ss – kh/hh

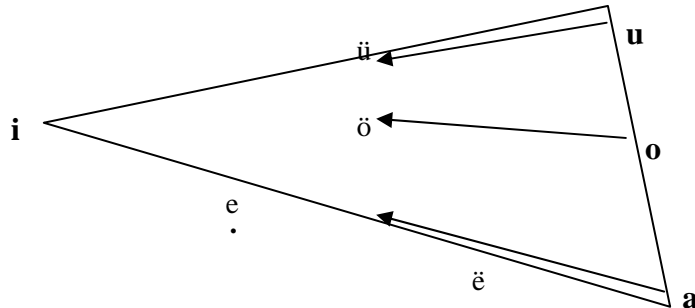
b) die germanischen Auslautgesetze

Die germanischen Auslautgesetze sind eine weitere, gesetzmäßig verlaufene Veränderung von Phonemen im Verlauf der deutschen Sprachgeschichte. Sie hatten folgende Auswirkungen:

i.	In mehrsilbigen Wörtern sind alle auslautenden dentalen Verschlusslaute und alle Nasale verschwunden. Im Westgermanischen schwand auch ,-s`.
ii.	Die Kurzvokale ,-a`, ,-i`, ,-u` der auslautenden Silbe schwanden. Ausnahme: Zweisilbige Wörter mit zwei Kurzvokalen.
iii.	Die Langvokale der auslautenden Silbe wurden um eine More gekürzt.

2. Der Übergang vom Alt- zum Mittelhochdeutschen

a) der i-Umlaut



Durch das obenstehende Vokaldreieck kann die partielle Assimilation, so wird der i-Umlaut auch genannt, schaubildlich dargestellt werden. Bei einem im Stammwort nachstehenden ‚-i-‘ assimiliert sich der vorstehende Vokal und wird so abgetönt. Im Mittelhochdeutschen erscheint der i-Umlaut in folgenden Formen:

a	→	e
der obenstehende i-Umlaut wurde bereits im Althochdeutschen gebildet.		
a	→	ä
â	→	ae, æ
o	→	ö
ô	→	oe, œ
u	→	ü
û	→	iu
ou	→	öu, eu, äu
uo	→	üe

b) die Abschwächung der bunten Nebensilbenvokale

Durch diesen Vorgang wurden die althochdeutschen bunten Nebensilbenvokale zum Murrelvokal ‚-**ɞ**-‘ abgetönt. Die Ursache hierfür war die Akzentverschiebung auf die erste Silbe, die heute nur noch bei sog. Fremdwörtern aufgehoben werden kann.

3. Der Übergang vom Mittel- zum Neuhochdeutschen

a) Die Monophthongierung

Das Phänomen der Monophthongierung fand in Mitteldeutschland statt. Hierdurch wurden die diphtongischen Elemente ‚-ie-‘, ‚-uo-‘ und ‚-üe-‘ des Mittelhochdeutschen durch die monophthongischen Elemente des Neuhochdeutschen ‚-î-‘, ‚-û-‘ und ‚-ü-‘ ersetzt. Die Kontraktion erfolgte, wie gesehen, immer zugunsten des ersten Elements.

b) Die Diphtongierung

Die vom bayerisch – kärntnischen Raum ausgehende Diphtongierung monophthongischer Stammvokale verbreitete sich im Rahmen der Völkerwanderung auf die größten Teile des deutschsprachigen Gebiets. Ausnahmen bestanden hier nur in den Teilen des niederdeutsch sprechenden Norddeutschland und im alemannisch beeinflussten Südwesten Deutschlands. Die Diphtongierung hatte folgende lautlichen Wechsel zur Folge:

î	→	ei [ae]
û	→	au [ao]
iu	→	eu [oe]

c) Synkope / Apokope

Die Effekte der Synkope bewirkten ein Ausstoßen des inlautenden Murmelvokals.

Die Effekte der Apokope bewirkten ein Ausstoßen des auslautenden Murmelvokals.

Die neuhochdeutsche Schriftsprache übernimmt nur teilweise die Apokopierung.

II. Syntaktische Systeme:

1. Substantiva und ihre Determinanten

a) stark / schwach

Die Substantiva werden in starke (vokalische) und schwache (konsonantische) Klassen unterteilt. Im neuhochdeutschen existiert auch die sog. ‚gemischte‘ substantivische Deklination, die sich dadurch auszeichnet, daß das betreffende Substantiv im Singular stark, im Plural schwach dekliniert wird. Zwischen der Klassifizierung der Substantiva im Mittelhochdeutschen und der des Neuhochdeutschen herrschen Unterschiede vor:

	Mittelhochdeutsch	Neuhochdeutsch
i. stark	-maskulin und neutrum Gen. Sg. enden auf ‚-es‘ -fem. Gen. & Dat. Pl. enden auf ‚-en‘	-Nom. Sg. stets endungslos -mask. & neutr. Gen. Sg. enden auf ‚-es‘ -fem.: keine Kasus- endungen, nur Dat. Pl. auf ‚-n‘.
	keine Endung im Nominativ Singular	
ii. schwach	-alle Formen außer Nom. Sg. enden auf ‚-en‘	-alle Formen außer Nom. Sg. enden auf ‚-en‘ - nur noch maskuline Substantiva
	keine Umlautbildung	
iii. gemischt		- Singularformen stark - Pluralformen schwach

b) Kasusanzeige

Die Kasusanzeige der Substantiva ist in verschiedenen Formen möglich. Die **synthetische** Form der Suffixflexion, die sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen und Gotischen stattfand, existiert im hochdeutschen nicht mehr. Sie wird nur noch in Fachtermini, also sog. Fremdwörtern verwendet.

Das hochdeutsche verwendet die Form der **analytischen** Kasusflexion. Diese geschieht durch Beifügungen an das Substantiv. Das können sein:

alte Demonstrativpronomina	der – die – das
Zahlwörter	ein – zwei – drei
Pronominaladjektive	mein – dein – sein – manch – viel – einige
attributive Adjektive	bunt – groß – laut

Die pronominale Endung wird vom kasusanzeigenden Element übernommen. Diese Endung wird **starke** oder auch **vokalische** Endung genannt.

Das untergeordnete attributive Adjektiv oder Zahlwort übernimmt eine **schwache** oder **konsonantische** Endung

2. Verba

a) starke Verba

Die starken Verba bilden sich nach dem System der **Ablautklassen**. Die Flexion der Verba orientiert sich hier an den einzelnen Stufen der Ablautreihen:

Präsens	Vollstufe
Praeteritum Singular	Abtönstufe
Praeteritum Plural	Nullstufe (ggf. Dehnstufe)
Partizip Praeteritum	Dehnstufe (ggf. Präsensvokal)

Im Neuhochdeutschen fand zwischen Praeteritum Singular und Plural ein Systemausgleich statt; d.h. die Vokale orientierten sich nach einer der beiden Stufen.

b) schwache Verba

Die schwachen Verba sind abgeleitete Verba, die ihr Praeteritum mit Hilfe eines Dentalsuffixes bilden. Sie werden in verschiedene Klassen unterteilt, je nach ihren Ableitungssuffixen:

jan – Verba	Faktitiva (Verben des Bewirkens)
ôn – Verba	Ornativa, Intensiva usw.
ên – Verba	Durativa
nan – Verba	Ingressiva

Schwache Verba können auch heute noch nach Bedarf gebildet werden. (röntgen, dieseln, ...)

3. Das System der Ablautreihen

a) die Einteilung der Ablautreihen

Durch die Akzentverschiebung des Hochdeutschen wurde ein neuer Signifikant für Verbalformen als auch für Substantivrelationen notwendig. Dies geschah über die folgenden Ablautreihen:

	abl. Vokal +			Verb – Beispiele		Andere Beispiele
i.	-i-	Voll e+i Abtön o+i Null i Dehn -	î ai i î	rîten reit riten geriten		wîse weiz wizzen
ii.	-u-	Voll e+u Abtön o+u Null u Dehn -	ie ou u/o û/ô	fliegen flouc flucen geflogen	bieten bot buten geboten	liep glouben lop
iii.	Nasal / Liquid + Konsonant	e+N/L+K o+N/L+K N/L+K -	e/i a u -	werden ward wurden geworden		binden Band Bund
iv.	Nasal / Liquid	e+N/L o+N/L N/L -	e a u â	nehmen nam nâmen genommen		gebern urbar geburt bâre
v.	übrige Konsonanten	e+K o+K K ê+K	e a - â	sehen sah sâhen gesehen		ezzen atzen - âz
vi.	quantitativ		a uo	graben gruob gruoben gegraben		graben gruobe
* vii	‚falsche‘ Ablautreihe		ei/â ie ie ei/â	heizen hiezen hiezen geheizen		slâfen slief sliefen geslâfen

b) *Sonderfälle

Der in a) mit Asterisk gekennzeichnete Sonderfall:

Die ‚falsche‘ siebte Ablautreihe entstand aus indogermanischen Verben, die ihr Präteritum mit Hilfe von Reduplikation bildeten. Hieraus entwickelte sich eine Regelmäßigkeit, die als siebte Ablautreihe bezeichnet wird.

III. Metrik:

Im Rahmen der Metrik sind folgende Aspekte zu beachten:

- Der Auftakt: vorhanden oder nicht?
- Das Versinnere: Dieses besteht aus Takten, die überwiegend zweisilbig sind. Jeweils die erste Silbe trägt hier den Wort- und Versakzent. Grundsätzlich herrscht aber das Prinzip der Füllungsfreiheit in der Weise, daß einzelne Takte auch einsilbig (= ‚beschwerte Hebung‘) oder drei- bis viersilbig sein können (= ‚spaltung von Hebung und/oder Senkung‘). Der Epenvers enthält im Allgemeinen vier Takte (= vier Hebungen). Ein Sonderfall ist die Langzeile (4+3; 4+4).
- Die Kadenz: Man unterscheidet die Vollkadenz (= der letzte Versakzent ruht auf einer Haupttonsilbe) und klingende Kadenz (= der letzte Versakzent ruht auf einer unbetonten Silbe).

IV. Textbeispiele

Ein ritter sô gelêret was
 daz er an den buochen las
 swaz er dar an geschriben vant:
 der was Hartman genant,
 dienstman was er wouwe
 er nam im manige schouwe
 an mislichen buochen:
 dar an begunde er suochen
 ob er iht des vunde
 dâ mite er swaere stunde
 möhte senfter machen,
 und von sô fewanten sachen
 daz gotes êhren töhte
 und dâ mite er sich möhte
 gelieben den liuten.

(Hartmann von Aue, der arme Heinrich, V. 1ff)

Bî dem westeren mere
 saz ein kuninc, der hiez Rother,
 in der stat ze Bâre;
 dâ lebete er ze wâre
 mit vil grôzen êren.
 ime dienten andere hêrren,
 zwêne unt sibenzic kuninge
 biderbe und vromige,
 die wâren ime al undertan
 er was der aller hêriste man,
 der dâ ze Rôme
 ie entfienc die crônen

(König Rother)

Ein Ritter war so gelehrt,
 daß er in Büchern las,
 was er in diesen geschriebenes fand,
 er wurde Hartmann genannt.
 Er war ein Diener,
 er blickte in viele
 verschiedenartige Bücher:
 Hier begann er zu suchen,
 ob er nicht dasjenige fände,
 was ihm die schweren Stunden
 leichter zu ertragen helfen würde,
 und so ähnliche Dinge.
 Sie sollten Gottes Ehre dienen,
 und hiermit wollte er sich bei
 den Leuten beliebt machen.

An der Adria
 wohnte ein König namens Rother
 in der Stadt Bari
 wohnte er
 in wirklich großen Ehren.
 Ihm dienten weitere Herren,
 zweiundsiebzig Könige,
 biedere und fromme,
 diese waren ihm alle untertan.
 Er war der ehrenwerteste Mann,
 der je in Rom
 die Krone empfang.